

Reiner Bredemeyer - Komponieren nach der Wende

Ein Gespräch von Gisela Nauck vom 25.11.92 in Berlin-Pankow,

Frage: Wie ist die Situation eines Künstlers, eines Komponisten heute?

Bredemeyer: Ich habe mich nie in einer Nischengesellschaft gefühlt - in der DDR - was der Gauß uns jetzt einreden will, dafür habe ich jetzt das Gefühl, mich in einer Nische zu befinden: man trifft keinen mehr, man spricht keinen mehr, du sagst keinem mehr was, jeder gegen jeden, was ja im Westen schon immer so war, keiner nimmt mehr den andern zur Kenntnis.

Es herrscht ein Rivalendasein und das ist hier jetzt genauso ausgebrochen. Ich muß meins zusammenhalten, sonst nimmt mir ein anderer was weg, das sind alles Haltungen, die ich früher nicht hatte. Das war früher nie so. Daß ich noch am Theater bin ist Phlegma, Zufall oder Sentimentalität. Ich habe das überhaupt nicht mehr nötig gehabt dort zu arbeiten. Ich hatte Hörspiele, ich konnte manche Sachen zum Auftrag machen und habe das Theater gemacht, weil ich die Leute dort kenne. Jetzt ist es mein einziger Rettungsanker. Für DDR-Verhältnisse habe ich die letzten acht Jahre von der AWA leben können.

Ich hab ja einen ziemlich schweren Stand gehabt und irgendwie mochten sie mich auch nicht so. Warum es trotzdem dann was geworden ist... war jedenfalls nicht mit Konzessionen von mir verbunden

Ein 2. Novum: Seit meinem musikalischen Anfängen wollte ich mich immer einmischen, ich habe mich begriffen als Mitmacher von irgendwas. Das Unbequeme war mein Ansatzpunkt. Dann war ich zum Schweigen verurteilt. Es wurde ja fast 20 Jahre gar nichts von mir gespielt bis zu den Beethoven-Bagatellen 1971. Dann habe ich Dessau veranlaßt, mich zum Akademie-Mitglied vorzuschlagen, was nach dem 3. Anlauf auch gelungen ist. Dann habe ich immer gehört, ja, was willst Du eigentlich, Du hast doch alles. Sie haben mein Tun völlig mißverstanden, es ging ja gar nicht um mich, sondern um - sentimental - um uns, ja, eigentlich um ein bißchen mehr Verbunft, Sputnik-Verbot, Abschluß der Boing über Sachalin... Das hat die Leute nicht gefreut, der Nein-Sager freut die Leute jetzt auch nicht... Ich habe das alles schon verstanden als Stellungnahme zum Nachdenken.

Frage: Wende - es gibt nicht weniger Punkte ideologischer, politischer, ästhetischer Natur, nein zu sagen. Hast Du jetzt weniger Möglichkeiten, die Dinge auf die Bühne zu bringen?

Bredemeyer: Früher hat es noch den einen oder anderen geärgert, warum sie die "Winterreise" gebracht haben ist mir bis heute unerklärlich... Jetzt, erst mal macht es überhaupt keinen Spaß sich einzumischen - die Angelegenheiten sind nicht mehr meine, verstehst Du. Was jetzt Angelegenheiten sind, die verordneten Angelegenheiten von rechts-

außen-Schlägereien oder was weiß ich, sind alle ziellos und ich habe überhaupt keine Idee mehr wofür man noch sein soll. Du kannst ja nicht mal mehr gegen ... sein - das interessiert gar keinen. Sie ärgern sich ja nicht mehr, es wird alles übers Geld geregelt... Ich habe ein Stück "Wendepunkte" für Männerchor geschrieben... Ich bin wieder da, wo ich in schlimmsten Ulbricht-Zeiten war, d.h. ich kanns nicht mal mehr jemand zeigen... denn wem soll ichs zeigen. Es gibt keine Veranstalter mehr, ich kann nicht einfach zum Schauspielhaus fahren, weil Schneider ganz andere Interessen hat, der interessiert sich nicht mehr für neue Musik. Der hat sein Haus zu machen.

über Frank S.: Wenn ich die Welt einteile in Rüttler und Zementierer, dann bist du zu den Zementierern übergegangen, mit denen habe ich nie etwas zu tun gehabt.

Wenn Musik ein Eingreifinstrument ist, wenigstens in den Kopf, also Eislers gedacht, dann muß ich sagen, na gut, Eisler hat verloren, ich auch, es geht eben nicht mehr.

Frage. Wie funktioniert heute das Komponieren organisatorisch?

Bredemeyer: Ich habe keinen Verlag mehr, keinen Rundfunk - Eislers 30. Todestag ist mit keiner einzigen Note bei DS-Kultur gewürdigt worden... Das konnte ich früher auch noch dem Richter zeigen. Wir waren nämlich eine Gemeinschaft gegen Dummheit. Jetzt bin ich, wie auch immer, zwischen die Räder gekommen. Daß wir hier die neue Musik über 30 oder 35 Jahre erst möglich gemacht haben, und zwar nicht mit Änderungen von uns, sondern mit Änderungen der andern... Herr Matthus als 3facher Nationalpreisträger, Parteitage delegierter usw. der hat die Kurve ganz schnell gekriegt und viele andere auch ... Du kannst heute gar nichts mehr machen, weil du kein Geld bekommst. Das Geld funktioniert doch viel besser als die Staatssicherheit ...

Ich hab einen Auftrag für Duisburg bekommen. Aber Westkomponisten wie Nikolaus A. Huber oder Hespos kriegen mehrere Abende, während wir mit einem einzigen Stück vertreten sind.

Wenn ich das Theater nicht hätte..., Hörspiele kann man auch nicht mehr machen. Da, wo wir einmal gut waren, nämlich bei solchen Hörspielproduktionen, das wird nun auch liquidiert, weil es das im Westen nicht gibt.

Es geht alles übers Geld und wenn du nicht brav bist kriegst du nicht den Job.

Die Leute haben ja politisch auch überhaupt keine Ideen mehr. 68 hat sich das auch zerschlagen, mit uns hat sich nun der Rest einer Möglichkeit zerschlagen...

Es gibt einfach keine Leute mehr, mit denen du noch reden kannst...

Es war jedenfalls ungeheuer anstrengend die ganzen Jahre durch. Das, was man erreicht hatte, hatte seine Schwierigkeiten.. Weil sie uns so lange infantilisiert haben, hatten es die

Jungen unheimlich schwierig. Die konnten gar nicht so richtig Stellung gegen uns nehmen, weil es immer noch die alten ... gab...

Frage: Warum soll es jetzt nicht mehr möglich sein, Vernunft einzuführen?

Bredemeyer: Bei wem soll ich die denn einbringen, ich hab doch keinen mehr: ich habe keinen Verlag mehr, ich hab keinen Rundfunk mehr, ich hab überhaupt keine Leute mehr, die irgend etwas wollen... wen soll ich es denn sagen... das Hörspiel hat kein Geld mehr. Ich sitze wieder wie zu Ulbrichts Zeiten für mich und schreibe, ist ja auch egal, ich bins ja gewöhnt. Ja, ich bin ein bißchen älter geworden und es ist ein bißchen mühsamer und unangenehmer einfach.

Die Arbeitsbedingungen sind viel, viel schlechter geworden... Das Notenpapier ist besser geworden...und die Filzstifte...

Mein erster Start, Biennale war 1973, da war ich schon 44 Jahre alt. Jetzt haben bestimmte Leute wieder Macht und die machen mit dieser Macht das, was alle machen. Diese Heike Hoffmann zum Beispiel, die jetzt die Biennale macht... seit 3 Jahren komme ich darin nicht mehr vor und komme da auch nicht wieder rein.

Ich hatte ein Stück geschrieben für Sinfonieorchester, das sollte vor drei Jahren gemacht werden. Es liegt da seit 1 1/2 Jahren und höre nichts mehr. Wir sind aus den Gedanken dieser Leute raus. Es geht nicht mehr um uns, es geht um Machtausübung.

Der Nein-Sager liegt in Stuttgart seit 1 1/2 Jahren...

Wenn ich früher "ja" gehört habe von irgend jemand, dann konnte man sich darauf verlassen. Heute höre ich ein "ja" von allen Seiten, auch ohne gefragt zu haben, aber man kriegt einfach keine Antworten, keine Reaktionen. Wir stören einfach. Eigentlich würden sie uns alle umbringen wollen oder man muß ganz schnell Westler werden...

Ich habe immer unabhängig von Aufführungsmöglichkeiten komponiert. Ich habe das früher zum Auftrag machen können, das kann ich jetzt nicht mehr. Und das ganze ist alles sehr Einzelzellenhaft geworden... Wir haben doch früher zusammen geredet... Jetzt hat keiner mehr Zeit... Dieses "ja" sagen ohne Konsequenzen...

Tendenz des weiteren Gesprächs: wir hatten es in den 50er Jahren unendlich schwer, die neue Musik durchzusetzen, was wir gemacht haben, die jungen Komponisten hatten kaum noch etwas auszustehen gehabt, verglichen mit den 50er Jahren waren deren Zwänge keine mehr, und jetzt will keiner mehr etwas von uns wissen, in den 80er Jahren war doch alles ausgestanden, die Jungen sind in eine geradezu idyllische Welt hineingewachsen

Sicher war ich auch froh, als dieser unnütze Kräfteverschleiß vorbei war

wir waren immer die Exoten für den Deutschlandfunk und so, die Exotik ist auch vorbei, es

findet auch gar nichts mehr statt. Sie haben ja auch ihren Programmpunkt erfüllt. Sie sollten die DDR beseitigen, das haben sie erreicht. Wir galten so, weil wir aufmüpfig waren als ... aber wir wollten doch nicht Helmut Kohl durch unsere Arbeit erreichen. Und ich finde es auch eine jämmerliche Art von Staatszustand, der da ist.

Na gut, nun haben sie gewonnen. Wir wollten was anderes, noch auf dem Alexanderplatz wollte ich was anderes, als diese Reichskriegsflagge in Leipzig uns dann weismachen wollte... Ja, es ist schade, daß ich kein Redakteur mehr habe... Aber selbst zu schlimmsten Ulbricht-Zeiten gab es so ein gemeinsames Denken. Das ist alles weg, völlig weg. Die müssen nur noch in den Arsch kriechen, Walter Jens... da ist so viel Heuchelei.

Die haben schon Grund, uns nicht zu mögen. Jedes Stück, das wir kröten, das wird ihnen weggenommen und das geht nicht.

Es gibt auch kein Einverständnis mehr. Das, was ich in Leipzig immer sehr schön empfunden habe, diese Übereinstimmung mit dem Publikum, daß da in der Musik sich was abspielt, was nicht staatskonform zu sein scheint, was rüttelhaft ist, mit dem man übereinstimmen kann, das ist auch weggefallen, das brauchen sie nicht mehr, diese Art von Trost. Sie haben ja auch ganz andere Sorgen...

Auf die Idee, daß wir ja doch gesamteuropäisch, eine Notgemeinschaft sein müßten - und es ist ja interessant was sich da so auf akustischem und musikalischem Gebiet tut -. Daß man in einer grellen, schreienden Bilderwelt vielleicht still wird, ist für mich enorm richtig und wichtig zu sehen. Nein, da geht es über die Geldstrecke weiter und jene Notgemeinschaft spielt einfach keine Rolle...

In allem... ich merke doch, sie wollen nicht. Sie hätten wirklich die Neutronenbombe nehmen sollen, dann wären wir alle weg und die Grundstücke hätten sie gehabt, selbst das Meißener Porzellan wäre ganz geblieben. Uns wollen und brauchen sie nicht.

auffallend am Westen: beiläufige und unengagierte Art, mit den Dingen, mit Musik umzugehen, Leute, die engagiert waren, kommen dann an Stellen, an Positionen, sie werden vielleicht an jene Stellen geschoben, an denen es nicht mehr gehen darf, das ist das System. Du merkst an den geringsten Dingen... es ist tabula rasa, du bist am Ende der Stange.